



BERGSTRASSE (mibu) – Seit nunmehr acht Jahren gibt es den Frauentreff „Stimmungsvogel“.

Die von Marlies Wank ins Leben gerufenen Selbsthilfegruppe für alkoholabhängige Frauen trifft sich einmal wöchentlich in Bensheim (Rodensteinstraße 8) und hat derzeit 18 Teilnehmerinnen. Wenn Männer zu viel Alkohol trinken, dann wird das offen ausgesprochen, aber bei Frauen ist das immer noch ein Tabu. Dementsprechend reagiert auch die Gesellschaft darauf, nämlich mit Desinteresse, Unsicherheit oder Hilflosigkeit. „Ich habe oft gehört: Du hast doch kein Alkoholproblem. Du doch nicht. Männer trinken oft und viel, aber eine Frau?“ Dieses und Ähnliches bekamen Marlies Wank und die anderen Mitglieder der Selbsthilfegruppe von Freundinnen oder Bekannten zu hören. Wanks Anliegen ist es daher ganz bewusst an die Öffentlichkeit zu gehen und den Finger auf die Wunde zu legen. Daher ist sie schon seit vielen Jahren eine bekennende Frau, die von ihrer Krankheit redet und auch in Schulen immer wieder von ihrem schleichenden Weg in die Alkoholabhängigkeit berichtet. Das ECHO sprach mit ihr und drei anderen „Stimmungsvögeln“ über die Hintergründe in die und den Ausweg aus der Abhängigkeit. Auffällig ist, dass es verschiedene Wege und Gründe gibt, wie man Bekanntschaft mit dem „falschen Rettungsboot“ Alkohol machen kann. Christel ist 61 Jahre alt, Mutter von drei Kindern und seit zwei Jahren „trocken“. Der Frau merkt man nicht an, dass sie einmal von einem Elixier abhängig war, das sich Melissengeist nennt. „Ich hatte Versagens- und Existenzängste. Anti-Depressiva halfen bei mir nicht und daher habe ich das Mittel eigentlich nur genommen, um Abends besser einschlafen zu können. Am Ende musste ich alle vier Stunden etwas zu mir nehmen“, sagt die Frau, die heute ein anderes Leben führt und die sagt, dass sie ohne die Selbsthilfegruppe dem Teufelskreis nicht hätte entfliehen können. Zuvor hatte sie in der Psychiatrie Heppenheim eine Entgiftung gemacht.

Rita ist 55 Jahre alt und rührt seit sieben Jahren keinen Tropfen Alkohol mehr an. Sie nennt eine traumatisierten Jugend als Grund für ihre Alkoholsucht. „Ich war ein ungewolltes und auch rebellisches Kind. Aber ich musste funktionieren. Der Alkohol brachte mich dazu ein gutes Kind sein; so zu sein, wie die Eltern es von mir erwarteten“, sagt eine Frau, die ebenfalls ganz offen über ihren 20 Jahre andauernden Leidensweg spricht. Bei ihr führte der Weg vom Bier zum Einschlafen bis zum Schnaps. „Hochprozentiges habe ich getrunken, weil ich Mühe hatte die vielen Bierflaschen zu verstecken“.

Angst und der daraus resultierende Stress sind es, die die Frauen zu seltsamen Handlungsweisen verführt. „Ich kannte sämtliche Glascontainer in Bensheim. Um nicht aufzufallen, habe ich die leeren Flaschen immer an anderen Orten eingeworfen oder die Tüten heimlich in irgendeiner Tiefgarage abgestellt“, gibt Marlies Wank offen zu. Sie zeigt auch alte Fotos, auf denen sie immer mit einem Wein- oder Cognacglas in der Hand zu sehen ist. Die heute 62-jährige lebt seit 13 Jahren abstinent, weiß aber, dass man immer Angst haben muss vor einem Rückfall. „Ein Abhängiger, der es geschafft hat dem Alkohol zu entsagen, muss sich klar sein, dass das eine unheilbare Krankheit ist. Dem Selbstmord auf Raten kann man nur durch eisernen Willen und die Unterstützung durch Gleichgesinnte entrinnen“, sagt die Bensheimerin deutlich.

Marlies Wank trank eigentlich ohne Not, hatte ein intaktes Elternhaus und lebte – für ihre Außenwelt – ein glückliches Leben. Sie denkt, dass sie die Veranlagung, also einfach eine starke Neigung hat und somit suchtfährdet ist. Dass es Menschen mit einem stärkeren Suchtpotential gibt, ist wissenschaftlich belegt. Aber selbst die kleinen Probleme des Alltags können Grund sein, zur Flasche zu greifen.

Dörte ist 60 und passt nicht in die Statistik. Sie wohnt und lebt seit fünf Jahren mit einem Partner zusammen, den sie in der Suchttherapie kennen- und lieben gelernt hat. „Wir waren beide abhängig, doch wir haben es gemeinsam geschafft – trotz aller Warnungen von außen“, sagt die gebürtige Bremerin.

„Die ständige Angst vor der Entdeckung ist grauenvoll. Sie nimmt dir die Würde. Da wollen wir in unserer Gruppe der Gleichgesinnten ansetzen“, sagt Wank. Und Rita spricht noch ein weiteres Problem an: „Ich habe ja rechtzeitig um Hilfe gebeten, aber keine bekommen. Ich war bei Ärzten, die meine Sucht heruntergespielt und mir nur Tabletten gegeben haben. Da sagte ich mir selbst, so schlimm kann es ja nicht sein.“ Marlies Wank wurde auch schon zu Ärztesymposien eingeladen. Dort sprach sie über das Thema alkoholabhängiger Frauen und fand Gehör.

Marlies Wank und die Frauen der Selbsthilfegruppe zeigen, dass es Leben in Abstinenz geben kann. Der Wille dazu, muss aber da sein. Wer sich für die Selbsthilfegruppe Stimmungsvogel und deren Arbeit interessiert, oder gar betroffen ist, kann sich bei Marlies Wank melden unter: **06251/ 39298**

© Marlies Wank